Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

78 (16.2.1925) Morgenausgabe

Visual Library

Montag, 16. Februar 1925. Morgenausgabe 122. Jahrgang Nr. 78.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Boß; f. Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; f. Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete u. Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und Oper: H. Weick; für „Pyramide" und Schauspiel: K. Joho; für Konzerte: A. Rudolph; für Technik: Dr. Ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Frl. Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9542.

Der Kanzler über deutsche Ostpolitik

Der Kanzler in Königsberg.

WTB. **Königsberg**, 16. Febr.

Anläßlich der Eröffnung der Zehnten Deutschen Ostmesse hielt Dr. Luther eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die allgemeine Lage Ostpreußens, das verstümmelt und vom Mutterlande abgeschnitten wurde, kann auch von dem größten Optimisten nur als außerordentlich schwierig bezeichnet werden. Welche wirtschaftlichen und psychologischen Unzuträglichkeiten sich aus der Abschnürung ergeben haben, ist Ihnen allen bekannt. Sie wissen, daß der Binnenwirtschaftsverkehr durch das polnische Pomerellen völlig darniederliegt und auch der Eisenbahnverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland vollzieht sich durchaus nicht reibungslos. Besonders schwierig sind

die Verhältnisse an der Weichselgrenze.

Zwar hat das glänzende Abstimmungsergebnis vom Juli 1920 bestätigt, daß das südliche Ostpreußen und Westpreußen deutsch sind und deutsch bleiben wollen. Aber die im Frühjahr 1922 festgelegte Grenze verläuft so ungünstig, daß der Weichseldeich nicht weniger als viermal durchschnitten ist. Die Frage des Zuganges der ostpreußischen Bevölkerung zur Weichsel ist durch die Botschafterkonferenz vorläufig im Dezember 1922 geregelt worden; die endgültigen Bestimmungen sind jetzt am 1. Februar in Kraft getreten.

In der Memelfrage

hat sich die deutsche Reichsregierung fortgesetzt bemüht, durch Verhandlungen mit Litauen auf die baldige loyale Durchführung der Autonomie, insbesondere auf die baldige Ausschreibung der Wahlen zum memelländischen Landtag hinzuwirken. Ich begrüße es deshalb, daß der neue litauische Ministerpräsident in seiner Programmrede die baldige Vorlage des Gesetzes über die Wahlen im Memelgebiet in Aussicht gestellt hat. Nachdem vor wenigen Tagen der Optionsvertrag unterzeichnet worden ist, wird jetzt unter der Bevölkerung des Memelgebietes die noch vorherrschende Beunruhigung über die Optionsfrage schwinden.

Die jahrelangen Verhandlungen bezüglich der Grenzführung an der Weichsel haben einen wirklichen Erfolg leider nicht erzielt. Auch die Regelung des Zuganges zur Weichsel ist in einer Weise erfolgt, die für Deutschland und Ostpreußen durchaus unbefriedigend ist.

Diese ganzen Verhältnisse werden von der deutschen Regierung als im Widerspruch stehend, mit dem Versailler Vertrag betrachtet.

Sie sind überdies in jeder Weise unnatürlich; namentlich die mehrfache Durchbrechung des Deichsystems durch die Grenze kann erhebliche Gefahren für die hinter den Deichen liegende Marienwerder-Niederung heraufbeschwören. Die deutsche Regierung wird deshalb bei jeder sich bietenden Gelegenheit immer wieder auf diese unnatürlichen Grenzverhältnisse hinweisen und eine Besserung mit allem Nachdruck erstreben.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiete wird die Reichsregierung für Ostpreußen alles tun, was möglich ist. Ostpreußen braucht für seinen wirtschaftlichen Verkehr vor allem rechtliche und vertragliche Sicherung. Wir sind uns stets der

Notwendigkeit guter deutsch-russischer Beziehungen

bewußt geblieben. Diese Ueberzeugung von dem gemeinsamen wirtschaftlichen Interesse ist auch in Rußland lebendig und wir haben daher die bestimmte Hoffnung, daß es gelingt, bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Sowjetrußland ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Nachdem die Ueberarbeitung der Hauptvertragsgegenstände innerhalb der Ressorts unter Hinzuziehung von Sachverständigen beendet ist, wird eine kleinere Delegation am 24. Februar wiederum nach Moskau abreisen.

Die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Polen werden am 1. März beginnen. Die deutsche Regierung ist auch hier der Ueberzeugung, daß eine Verständigung im beiderseitigen wirtschaftlichen Interesse der beiden Völker liegt.

Voraussetzung eines befriedigenden Erfolges ist selbstverständlich, daß Polen den guten Willen der deutschen Regierung nicht durch unfreundliche Haltung gegenüber den in Polen lebenden Deutschen beeinträchtigt.

Gerade in diesen Tagen hat Deutschland eine Protestnote wegen der Ausweisung evangelischer Geistlicher nach Warschau richten müssen.

Die Reichsregierung wird bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland und Polen alles daran setzen, um die Wünsche Ostpreußens durchzusetzen.

Der Reichskanzler brachte dann zum Ausdruck, daß das Reich sich immer bemühen werde, Ostpreußen in seinem Lebenskampf zu unterstützen. Durch seine großen Leistungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gebe Ostpreußen dem deutschen Volke ein Vorbild kraftvollen Ringens um die Erhaltung und den Aufbau seiner Lebensgrundlagen. So grüße er Ostpreußen als deutsche Wacht im Osten.

Starker, sich immer erneuernder Beifall folgte den Ausführungen des Reichskanzlers.

*

Für gestern 6 Uhr hatte der Oberpräsident Siehr zu einem Tee nach dem Oberpräsidium geladen, an dem der Reichskanzler Luther, Reichswirtschaftsminister Neuhaus, sowie die Spitzen der Behörden, Vertreter der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie, des Handwerks und der Presse teilnahmen.

Oberpräsident Siehr begrüßte den Reichskanzler und den Reichswirtschaftsminister in einer kurzen Ansprache mit herzlichen Worten.

Dr. Luther sagte dem Oberpräsidenten aufrichtigen Dank dafür, daß er ihm die Möglichkeit gegeben habe, auch in den Räumen des Oberpräsidiums ein Grußwort für die Provinz Ostpreußen und für die ostpreußische Bevölkerung zu sprechen. Der Oberpräsident habe auf die verschiedene materiellen Nöte und Wünsche Ostpreußens hingewiesen und auf die Hoffnungen, die er auf die Hilfe des Reiches und Preußens setze. Er sei natürlich nicht mit dem Füllhorn hierher gekommen, aber Ostpreußen könne überzeugt sein, daß seine Gesamtlage in wirtschaftlicher Beziehung und, was davon völlig untrennbar sei, in sozialer Beziehung der Reichsregierung immer gegenwärtig sei. Ihm stehe die besondere Lage, in die Ostpreußen durch den unglücklichen Ausgang des Weltkriegs gekommen sei, immer deutlich im Bewußtsein.

Er glaube, daß dies ein Leitstern nicht nur für ihn, sondern für die gesamte Reichsregierung und die preußische Regierung sein werde.

Der Reichskanzler trug dann persönliche Erinnerungen an seine früheren Besuche in Ostpreußen vor und schloß:

„Wir dürfen trotz aller politischen, vaterländischen, wirtschaftlichen und sozialen Not keinen Augenblick den festen Glauben an unser Vorschreiten verlieren. Ich versuche immer, das einige und ganze Deutschland zu sehen und so möchte ich gerade hier in Ostpreußen ein Bild anführen, das aus der Welt des alten Deutschland übernommen ist. Es ist eine alte Bergsteigerregel, ich habe sie selbst erprobt, die lautet: Wenn man einen steilen Berg ersteigen will, dann darf man nicht immer wie gebannt auf die Spitze sehen, die man erreichen will, das macht schwankend. Man muß bei jedem Schritt fest und mit klarem Auge auf die nächsten Schritte schauen. Man muß darauf achten, daß man festen Tritt behält, man muß nicht zu selten zurückschauen und sehen, welches Stück Weges man bereits geschafft hat. Dieser Dreiklang: das Ziel, zu dem man steigt, fest vor dem inneren Auge, aber die Sinne gespannt auf die nächsten Schritte und zur Beruhigung ein Rückblick auf das, was schon geleistet ist, das ist die beste Kraftquelle, um den Weg langsam, ruhig und zielbewußt zurücklegen zu können. Blickt man nach dieser Bergsteigerregel auf die Entwicklung des deutschen Volkes in den letzten fünf Jahren, dann dürfen wir trotz aller Not der Gegenwart voller Hoffnung in die Zukunft schauen."

Ein vom Reichskanzler auf Ostpreußen, ein Kleinod Deutschlands, ausgebrachtes Hoch wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

*

WTB. **Königsberg**, 16. Febr.

Reichskanzler Dr. Luther, Reichswirtschaftsminister Neuhaus und der Oberpräsident Siehr fuhren gestern abend um 11.50 Uhr nach Marienburg ab.

Der Reichswirtschaftsminister über die neue Zolltarifnovelle.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers in Königsberg.

WTB. **Königsberg**, 16. Febr.

Gestern abend veranstaltete die Leitung des Messeamtes einen Empfang für die Ehrengäste, an dem der Reichskanzler, Reichswirtschaftsminister Neuhaus, der Oberpräsident von Ostpreußen sowie die Spitzen der Behörden, die zur Messe anwesenden Auslandsvertreter und zahlreiche andere Ehrengäste teilnahmen.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Lohmeyer ergriff

Reichswirtschaftsminister Neuhaus

das Wort. Er begrüßte die großartigen Vorarbeiten der Ostmesse zur Hebung der Warenausfuhr nach dem Osten als eine fruchtbare Grundlage unserer künftigen Wirtschaftspolitik. Durch die vielfach noch schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit den Ostländern soll der Handel mit dem Osten unterstützt werden.

Hinsichtlich der Zolltarifnovelle, die demnächst dem Reichstag unterbreitet werde, warnte der Minister davor, die Novelle zum Anlaß innerpolitischer Streitigkeiten zu machen. Die Novelle habe sich bisher bei allen Handelsvertragsverhandlungen sachlich als dringend notwendig erwiesen, was im Reichswirtschaftsrat auch von Arbeitnehmern wie Arbeitgebern anerkannt wurde. Die Novelle müsse die berechtigten Interessen aller Wirtschaftskreise Deutschlands ausreichend berücksichtigen und die Stellung der deutschen Handelsvertragsunterhändler wirksamer gestalten, als das bei dem jetzigen Zolltarif möglich sei.

Um die deutsche Wirtschaft konkurrenzfähig zu machen, sei außerdem eine Bereinigung der unproduktiven Lasten, ein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu vollziehender Steuerumbau, wirtschaftliche Frachtenpolitik, Förderung der Qualitätsarbeit und eine Wiedergesundung unserer Wirtschaftsmoral notwendig.

Der Minister schloß mit der Bemerkung, daß sich im Ausland langsam die Einsicht durchsetzte, daß die deutsche Kaufkraft nur dann der Welt erhalten werden könne, wenn der Absatz deutscher Qualitätsarbeit im Auslande gesichert werde.

Die französische Währungskrisis.

WTB. **Paris**, 16. Febr.

Ministerpräsident Herriot hat, wie der „Matin" berichtet, am Samstag von 9 Uhr abends bis 3 Uhr morgens in Gemeinschaft mit Finanzminister Clementel, mit dem Vorsitzenden und dem Berichterstatter des Finanzausschusses der Kammer und einer Anzahl Politiker, darunter Loucheur, Malvy, Klotz und Leon Blum, sowie in Gemeinschaft mit höheren Beamten der Ministerien über die Finanzlage konferiert. Es ist über die Ursachen des Frankensturzes in den letzten Tagen beraten worden und in Verbindung damit über einige Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, um dem entgegenzuarbeiten.

Im Laufe der Konferenz ist auch die Frage der Kapitalflucht besprochen worden, die sich namentlich darin zeige, daß Schatzbonds in großen Mengen an ausländische Banken gegeben würden, die sie dann zur Einkassierung vorzeigten, wodurch ausländische Werte aus Frankreich ausgeführt werden müßten.

Unter den Maßnahmen, die Herriot heute im Verlaufe der Beratung des Finanzgesetzes, die in der Kammer fortgesetzt wird, anzeigen wird, verzeichnet der „Matin" die Umgestaltung der Sätze für die Ausfuhr von Kapitalien, sowie Erleichterung der Formalitäten, die für auf den Inhaber lautende Papiere bis jetzt vorgeschrieben sind. Herriot hat übrigens gestern wiederholt längere Zeit mit Clementel verhandelt.

*

WTB. **London**, 16. Febr.

Die Blätter verfolgen mit Aufmerksamkeit die Pariser Berichte über die Finanzlage Frankreichs und die Verschlechterung des Frankenkurses.

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph" führt aus, man könne sagen, daß eine Art Krisis in Frankreich eingetreten sei. Das Kapital verlasse das Land, weil die Kapitalisten kein Vertrauen hätten. Herriot befinde sich in einer schwierigen Lage.

„Daily News" sagen, daß die Verschlechterung des Frankenkurses diesmal nicht auf Spekulationen, sondern auf politische und wirtschaftliche Faktoren zurückzuführen sei.

Besprechungen über die Sicherheitsfrage.

TU. Paris, 16. Febr.

Mit der Ueberreichung des Generalberichts der Kontrollkommission treten nach dem „Echo de Paris" die Besprechungen zwischen Frankreich und England in ein entscheidendes Stadium. Ursprünglich sei beabsichtigt gewesen, die beiden Fragen zu klären, inwieweit Deutschland die Abrüstungsklauseln des Vertrages erfüllt habe und unter welchen Voraussetzungen Köln geräumt werden solle. Auf beiden Seiten habe man aber sehr bald eingesehen, daß das Problem zu eng gefaßt sei, und daß es darauf ankomme, wegen der Aufhebung der beiden Frankreich noch verbleibenden Garantien — Besetzung der Rheinlande und interalliierte Militärkontrollkommission zu Berlin — Schritte zur Lösung der französischen Sicherheitsfrage zu unternehmen. Chamberlain habe im Verlaufe der Verhandlungen zu verstehen gegeben, daß er persönlich das Zustandekommen eines Vertrages entsprechend dem englisch-französisch-amerikanischen Pakt von 1919 begrüßen würde, mit Rücksicht auf die Dominions aber von dem bisherigen Vertragsentwurf insofern völlig verschiedene Abmachungen erstrebe, als

Deutschland zu den Signatarmächten des Uebereinkommens zählen solle.

Seit mehr als einem Monat wirke Lord Chamberlain in diesem Sinne auf die Reichsregierung ein (?), und wenn Herriot am 28. Januar nicht seine Rede in der Kammer gehalten hätte, würde Dr. Luther wahrscheinlich mit einem günstigen Anerbieten an die Verbände herangetreten sein. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Kanzler jetzt auf Veranlassung Lord d'Abernon's seine Pläne wieder aufnehmen werde (?). Chamberlain habe über die Schritte in Berlin die französische Regierung ständig auf dem Laufenden gehalten. Der von England Frankreich unterbreitete Entwurf sei bis jetzt nur in der City besprochen worden. Er lasse sich als eine Wiederholung des 1922 von Lloyd George angebotenen Garantiepaktes auffassen.

Schwere Sturmschäden in Südbayern.

TU. München, 16. Febr.

Gestern hat in München und im Bayerischen Hochland ein Föhn getobt, der zahlreiche Unfälle und großen Schaden verursacht hat. In München wurden an verschiedenen Stellen Bäume entwurzelt und zahlreiche Personen durch herabstürzende Gegenstände verletzt. Großer Schaden wurde im Gebirge angerichtet, wo Zehntausende von Quadratmetern Waldbestand niedergerissen, viele Telefon-, Telegraphen- und Lichtleitungen zerstört, zahlreiche Häuser abgedeckt und Straßen unwegbar gemacht wurden. Besonders groß ist der Schaden im Gebiet des Walchensees und des Eibsees. Eine große Feuersbrunst entstand am Sonntag abend in Ehrwald, wo bis abends 9 Uhr fünf Häuser abgebrannt waren. Die telephonischen Verbindungen mit Ehrwald und Umgebung und auch mit der Zugspitze sind unterbrochen.

*

WTB. **Bern**, 16. Febr.

Am Samstag und Sonntag richteten Südoststürme in verschiedenen Gegenden des Landes besonders im Kanton Appenzell erheblichen Schaden an. In der Umgebung des Dorfes Appenzell wurden 2 Dächer vom Sturme fortgetragen. Dutzende von Kaminen stürzten ein. Garten- und Feldbäume wurden in großer Zahl entwurzelt. Aus dem Tessin werden sintflutartige Niederschläge begleitet von außerordentlich heftigen Gewittern mit Hagelschlag gemeldet.

WTB. **Salzburg**, 16. Febr.

Der vor zwei Tagen eingetretene Föhn entwickelte sich zu einem außerordentlich heftigen Sturm, der an verschiedenen Gebäuden Schaden anrichtete. Ein Personenzug wurde auf der Strecke Ischl—Strobl vom Sturm erfaßt und aus dem Gleise geworfen. Mehrere Wagen stürzten die Böschung hinunter. Dabei wurde ein Schaffner getötet, mehrere Eisenbahnangestellte und 15 Passagiere leicht verletzt. Ein an die Unfallstelle abgegangener Hilfszug mit Aerzten usw. wurde ebenfalls vom Sturm erfaßt und umgeworfen. Verletzt wurde dabei niemand. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind gestört.

Die Wahrheit über die Ruhrbilanz

134 Millionen Frs. Verluste für Frankreich.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes).

S. Paris, 14. Febr.

Endlich dringt in Frankreich die Wahrheit über die auch für Frankreich so katastrophalen Folgen des Poincaré'schen Ruhrabenteuers durch. Der zweite Generalberichterstatter der Finanzkommission, der radikal-sozialistische Abgeordnete Lamoureux unterbreitet der Kammer soeben einen sehr interessanten Bericht über das von den alliierten Finanzministern im vergangenen Monat Januar in Paris unterzeichnete Protokoll, das vor allen Dingen die praktischen Ergebnisse der Durchführung des Dawes-Planes für Frankreich begutachtet. Der Bericht zerfällt in zwei Teile: 1. in welchen Punkten ist für uns das Pariser Protokoll ungünstig? 2. inwieweit ist es uns günstig?

Als ungünstig bezeichnet der Berichterstatter die Verteilung der Produkte aus dem Ruhrgebiet, die einen wesentlichen Nachteil gegenüber dem franko-belgischen Abkommen vom 12. Mai 1924 darstellte. Diese Benachteiligung liegt vor allen Dingen darin, daß die Ergänzungslasten aus der Ruhrbesatzung, die ursprünglich aus Naturallieferungen gedeckt werden sollten, nunmehr fast gänzlich zu Lasten Frankreichs fallen. Dies bedeutet in runden Ziffern ausgedrückt einen materiellen Verlust von 134 Millionen Franken.

Besonders ungenügend erscheinen Lamoureux die Kosten für Kommissionen und den Unterhalt der alliierten Armeen. Hierunter leide besonders Frankreich als die wichtigste Besatzungsmacht, während die den Amerikanern eingeräumten Vorteile in dem Bericht als übermäßig bezeichnet werden.

Vorteilhaft erscheinen dem Berichterstatter folgende Punkte: Die Restitutionen waren im Dawes-Plane und dem Londoner Protokoll vollständig vergessen worden. Dies hat das Pariser Abkommen zum Teil wieder gut gemacht durch Gewährung eines bevorzugten Anteils von 1 Prozent zum Nutzen der interessierten Mächte. Auch die belgische Priorität wurde neugestaltet. Sie verschlang bis zum Pariser Abkommen auf Grund des französisch-belgischen Vertrages vom 12. Mai 1924 zum Nachteil der Alliierten fast sämtliche Leistungen Deutschlands. Nach den Bestimmungen der Pariser Finanzkonferenz verschwindet die belgische Priorität in Wirklichkeit vollkommen. Sie beträgt zukünftig 8 Prozent der Nettoerträgnisse des Dawes-Planes. Hierdurch erhöht sich der Anteil Frankreichs an der ersten Annuität des Dawes-Planes erheblich. Sind die belgischen Ansprüche befriedigt, so werden diese von 8 Prozent auf 4½ Prozent ermäßigt. Dies bedeutet eine Erhöhung des prozentualen Anteils Frankreichs an der Annuität auf 54,46 Prozent.

Ziffernmäßig errechnet Lamoureux den Anteil Frankreichs an der ersten Jahresrate des Dawes-Planes auf 342 842 067 Goldmark = ca. 1 542 789 211 Frs. Außerdem erhält Frankreich zur Deckung seiner Besatzungskosten 118 550 000 Frs. Zusammenfassend setzt Lamoureux Bericht einen Betrag von 221 Millionen Frs. in das französische Budget für 1925 als Einnahme aus der ersten Jahresrate des Dawes-Plans ein. Dies bedeutet, wie schon erwähnt, in Wirklichkeit aber eine Einbuße von 134 Millionen Frs. unter Berücksichtigung der tatsächlichen Ausgaben, die Frankreich durch die Besetzung des Ruhrgebiets erwachsen sind.

Die Pariser Verhandlungen

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 16. Febr.

Die deutsche Delegation für die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen hat bisher vergeblich auf eine Nachricht von dem Ergebnis der internen Besprechungen der französischen Delegation gewartet. Die deutsche Delegation hat neue Instruktionen von Berlin bekommen u. wird den Franzosen das denkbar größte Entgegenkommen erweisen, ohne indessen von den zu Genüge festgestellten Grundsätzen abzuweichen. Vielleicht werden die Verhandlungen heute eine maßgebende Entscheidung über den Fortgang der Verhandlungen ergeben.

Keine Veröffentlichung des Schlußberichts?

TU. Paris, 16. Febr.

Die Blätter stellen fest, daß mit der Ueberreichung des Generalberichtes die Kontrolle der deutschen Rüstungen an den Völkerbund übergehe. Marschall Foch erhalte den Generalbericht heute. Die Veröffentlichung des Berichtes erscheine neuerdings wieder fraglich, weil die englische Regierung dagegen sei. Die französische Regierung verlange nach wie vor die Veröffentlichung des Dokuments. (?) Allerdings habe es den Anschein, daß

zwischen Nollet und Herriot Meinungsverschiedenheiten

beständen. Der Kriegsminister wolle die Veröffentlichung nur auf einige Stellen des Berichts beschränken.

Reynold schreibt, das engl. Volk werde zu seiner großen Ueberraschung erfahren, daß der Generalbericht der Kontrollkommission wahrscheinlich nicht veröffentlicht werde, weil sich England der Veröffentlichung widersetze. (?) Die Nichtveröffentlichung sei ein schwerer Fehler, weil auf Grund des Berichtes die Nichträumung des nördlichen Rheinlandes beschlossen worden sei. Das deutsche Volk habe ein Recht, die Gründe für die Nichträumung kennen zu lernen. Auf jeden Fall werde man erklären, daß sich die Verbündeten vor der Veröffentlichung gefürchtet hätten.

Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail" erfährt, stellt der Generalbericht der Kontrollkommission ein umfangreiches Schriftstück von mehr als 100 Seiten dar. Seine Veröffentlichung sei unwahrscheinlich, da der Bericht zum Teil streng vertraulich gehalten sei. Auszüge und allgemeine Schlußfolgerungen dürften der Oeffentlichkeit unterbreitet werden, wobei Marschall Foch das Dokument an die Botschafterkonferenz zurückgehen lasse. Die Entscheidung über die Veröffentlichung des Dokuments liege in den Händen der Botschafter.

Die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen.

TU. Rom, 14. Febr.

Am 26. Februar tritt die Unterkommission zur Beratung des deutsch-italienischen Handelsvertrages zusammen, die sich mit den einzelnen Industriezweigen, besonders mit der Maschinenbauindustrie, beschäftigt. Die deutschen Sachverständigen, die alle Zweige des Maschinenbaues vertreten, sind in Rom eingetroffen.

Der Vertreter der „Telegraphen-Union" erfährt hierzu von unterrichteter Seite, daß die Verhandlungen der Unterkommission etwa eine Woche dauern werden. Das starke Mißtrauen der italienischen Industriekreise gegen eine deutsche Konkurrenz läßt Schwierigkeiten voraussehen. Es wird im wesentlichen darauf ankommen, einen Mittelweg zwischen den enorm hohen italienischen Schutzzöllen und dem neuen Zolltarif zu finden, der aber dann für alle weiteren Handelsverträge auf der Grundlage der Meistbegünstigung die Bildung eines unabhängigen deutschen Zolltarifs zur Folge haben würde. Darin liegt die große Bedeutung und schwere Verantwortung für die deutschen Sachverständigen.

Millerand aus dem sozialistischen Pressesyndikat ausgeschlossen.

TU. Paris, 16. Febr. Das sozialistische Pressesyndikat hat gestern Millerand aus seinem Verband ausgeschlossen. Der Antrag wurde von dem Professor an der Sorbonne, Rénard einem früheren Freunde Millerands, gestellt.

Der Etat des Auswärtigen Amtes.

Handelsvertragsverhandlungen und Politik.

WTB. Berlin, 14. Febr. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der Etat des auswärtigen Amtes weiter besprochen. Graf Lerchenfeld billigte die Tendenz des Auswärtigen Amtes, Paßschwierigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Hinsichtlich der Ordens- und Titelfrage erklärt er, daß die Zuständigkeitsfrage zwischen Reich und Ländern Schwierigkeiten zeitigen könnte. Auf die Frage des Abg. Wielandt (D.), ob zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Reichswirtschaftsministerium nicht eine Zwischeninstanz, etwa in Gestalt eines Reichskommissars für Handelsvertragsangelegenheiten zweckmäßigerweise einzuschalten wäre, erwiderte Reichsaußenminister Dr. Stresemann, dies würde eine Kraftverschwendung darstellen. Das Auswärtige Amt müsse bei den Handelsvertragsverhandlungen Fühlung behalten, da hier nicht nur die wirtschaftliche Lage, sondern auch die Probleme der großen Politik berührt würden. Gerade jetzt, wo Deutschland machtpolitische Faktoren nicht mehr ins Treffen führen könne, liege die letzte Möglichkeit in einer vernünftigen Außenpolitik.

Die Entschädigung für die pfälzische Industrie.

TU. München, 14. Febr.

Die Koalitionsparteien haben im bayerischen Landtag einen Antrag eingebracht, in dem die bayerische Staatsregierung ersucht wird, bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die pfälzische Industrie, die neben den Rheinschäden auch noch die Separatistenschäden zu tragen hat, bei der Verteilung der Entschädigungen mindestens in gleicher Weise berücksichtigt wird, wie das Ruhrgebiet.

Der Staatshaushaltsausschuß des Landtages nahm heute einstimmig die Regierungsvorlage an, in der zur Durchführung von Maßnahmen zugunsten der Pfalz ein Betrag von 10 Millionen Mark bereitgestellt und in den außerordentlichen Etat für 1924/25 angefordert wird. Der Antrag der Koalitionsparteien bezüglich der Entschädigungen für die pfälzische Industrie wurde ebenfalls angenommen.

Deutsches Reich

Dr. Eckener in Stuttgart.

WTB. Stuttgart, 14. Febr. Auf einem parlamentarischen Abend im Weißen Saal des Neuen Schlosses, zu dem die württembergische Regierung und der Präsident des Landtages eingeladen hatten, begrüßte Staatspräsident Bazille den Ehrengast Dr. Eckener und überreichte ihm als Ehrengabe des württembergischen Staates 25 000 Mk. Sodann sprach unter großem Beifall Dr. Eckener über die Amerikafahrt des „Z. R. 3", wobei er hervorhob, daß die Zeppelinwerft ihrer Sache so sicher gewesen sei, daß sie der amerikanischen Regierung eine dreimalige Fahrt des Zeppelin „Z. R. 3", nämlich hinüber, zurück und zuletzt eine Ablieferungsfahrt angeboten habe. Die amerikanische Regierung habe dies jedoch abgelehnt. Heute sei das Luftschiff dem Flugzeug weit überlegen und ein Verkehrsinstrument der Luft, das die größte Sicherheit biete.

Die Todeserklärung von Kriegsverschollenen.

Berlin, 14. Febr. Der Reichstag hat gestern ein Gesetz angenommen, das die Todeserklärung der Kriegsverschollenen regelt. Bei den Kriegsverschollenen soll künftig als Todestag ein gesetzlich festgelegter Tag angenommen werden, und zwar der 10. Januar 1920, der Tag des Inkrafttretens des Friedensvertrags.

Der Arbeitsplan des Reichstagsausschusses zur Untersuchung des Barmat-Skandals.

WTB. Berlin, 14. Febr. Der Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Kreditaffären beschloß nach längerer Geschäftsordnungsdebatte die nächste Sitzung am 19. Februar abzuhalten, mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Beweiserhebungen über den Komplex Barmat — Auswärtiges Amt — Reichspräsident. Dazu solle geladen werden: Staatssekretär Meißner, der frühere Staatssekretär Töpfer, der frühere Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft im Haag, Köster, der frühere Ministerialdirektor in der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes, Professor Wiedenfeld-Leipzig, der Gesandte Rosen, Hermann Müller, Dezernent des Auswärtigen Amtes, der Auskunft zu geben vermag über die Ersetzung des früheren Mitgliedes der deutschen Gesandtschaft im Haag, Graf Bassenheim. Abgelehnt wurden die Anträge, betreffend die Ladung Heilmanns und Fimmens. Die Frage der Vernehmung des Reichspräsidenten soll zurückgestellt werden, bis die genannten Zeugen vernommen sind.

Der Verteidiger Dr. Höfles.

Berlin, 14. Febr. Die gestern von uns wiedergegebene Meldung eines Mittagblattes, wonach Rechtsanwalt Dr. Alsberg die Vertretung des früheren Reichspostministers Höfle niedergelegt habe, hat sich als irrig herausgestellt. Dr. Alsberg hat die Barmats nie vertreten u. brauchte daher eine Niederlegung der Vertretung des Dr. Höfle nicht zu erwägen.

Bauer aus der Partei ausgeschlossen.

Berlin, 15. Februar. Wie der „Vorwärts" berichtet, stimmte der erweiterte Bezirksvorstand Berlin der Sozialdemokratischen Partei in seiner gestrigen Sitzung den Anträgen auf Ausschluß des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Bauer aus der Partei einstimmig zu.

Schrottschiebungen aufgedeckt.

Pr. Nürnberg, 14. Febr. Die „Nürnberger Zeitung" schreibt, das Zollgrenzkommissariat des Landesfinanzamtes Nürnberg hat umfangreiche Verschiebungen von Schrott ins Ausland aufgedeckt. Nachgewiesen ist die gesetzwidrige Ausfuhr von 8500 Tonnen Eisen- und Stahlschrott nach Italien und der Tschechoslowakei, an der 12 Personen beteiligt sind.

Die Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung.

TU. Berlin, 13. Febr. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beschäftigte sich heute mit der Frage der Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung. Die Regierung stellt für die nächste Zeit eine Vorlage in Aussicht, die sich mit der Verteilungsart der bereits vom Reichstage bewilligten 150 Millionen zur Steigerung der Leistungen der Invalidenversicherung befaßt.

Die Untersuchung des Unglücks von Herne.

TU. Bochum, 14. Febr. Die gerichtliche Untersuchung des Herner Eisenbahnunglücks ist abgeschlossen. Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft ist mit der Erhebung der Anklage zu rechnen.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

! Auskunftei Bürgel
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Wendtstraße 3 II Telephon 455

Münchner Bilder.

Von
Richard Rieß.

München schwimmt in Faschingswonne. Wohin du hörst — nix wie Karneval. Elf Jahre ohne Fasching — herrje, wie viele verlorene Jugenden gibt es nachzuholen! Es ist fast so, wies im vorigen Frühjahr mit dem Schlagrahm gewesen ist: das Langentbehrte schmeckt doppelt süß. Und an Redouten verdirbt man sich wenigstens nicht den Magen. Oder doch? Die jungen Leute, die zwischen achtzehn und zweiundfünfzig, die man auf der Straße trifft und in der Trambahn beobachtet, schauen recht verkatert aus. In den Unterhaltungen gibts nur ein Thema: Was habt ihr bereits mitgemacht und was werdet ihr mitmachen? Und: das „Fest des silbernen Pfauen" soll fabelhaft gewesen sein. Und das Gedränge beim „Kammerspielball"! Fasching! Die Nadeln der Schneiderinnen rasen, die Fräcke der Kellner stieben durch geschmückte Säle, Dienstmänner sind zu Liebesboten avanciert, ja, überall geht ein Geschäft, und das bischen Geld kommt unter die Leut. Nur — am Vormittag sind die Straßen recht leer. Es kommt vor, daß die breite Ludwigstraße in den Morgenstunden fast vereinsamt wirkt. Nur die Trambahn rauscht, ein himmelblauer Streifen zieht sie inmitten des Straßenmeeres und — ein Wurstschlangenband weht an der hinteren Plattform „verankert", still und friedlich hinter ihr her.

Die Hauptschauplätze der Feste großen Stils sind das „Deutsche Theater" und das „Schwabinger Bräu". Im erstgenannten findet und fanden die Feste mit besonderer Repräsentation statt. Die Feste der großen Aufmachung, der betonten Eleganz in den Logen, und der Sekt ist gemeinhin hier Hauptartikel des Verbrauchs. Nur einmal hat Herr Gruß, der Besitzer dieses Theaters sehr große Augen gemacht, nämlich beim Feste der „Karrikaturen und Grotesken". Dieses, ein Künstlerfest, hatte große Scharen tonz- und farbenfroher Schwabinger angelockt. Die kamen in malerischen Kostümen und mit der besten Laune. Aber ohne geschwollenen Geldbeutel. Und so blieben die üppigen Logen im Deutschen Theater leer, und in den Rängen standen die Kellner gelangweilt herum. Auf den Treppen aber saß man in dichter Fülle und im Saale wurde getanzt und gscherzt. Man amüsierte sich gottvoll. Wer nobel war, wanderte mit der Erkorenen hinunter ins Bierstübel, wo man selbander eine Maß trank, je zwo Weißwürscht vertilgte und nach Opferung von zwei Reichsmark neu gestärkt sich dem Juhu in die Arme warf. Herr Gruß soll schwere Schwüre getan haben, wie man hier erzählt. Anders wars beim „Presseball", der wieder unter der Devise „Altmünchen" stand und sozusagen ganz München versammelte. Im Gegensatze zu den Pressebällen der anderen deutschen Großstädte fehlte hier eigentlich das Mondaine. (Und auch das Demimondaine.) Altmünchen heißt Ringelhaube und Vatermörder heißt Spitzweg und Gutväterlichkeit. Und für die bunten Perücken heuriger Mode ist da kein Platz. Diese künstlichen Kopfputz-Gebilde waren denn auch streng untersagt. Der Presseball ist ein Fest, zu dem der pater familias seine flügge Tochter führt, und der fremde Tänzer muß erst vor Muttern seinen Diener machen, ehe er die Tochter zum Tänzchen führt. Und es wird allenthalben gesiegt. Die gute alte Zeit dokumentiert sich auch im Tanzprogramm. Der mit Recht so beliebte Walzer kommt wieder zu Ehren, der Francais und hier und da sogar ein Rheinländer, während das Exerzieren moderner Tänze als Anachronismus verboten ist. Und doch ists bei dem Presseball zu München lustig gewesen. Lustig und schön dazu. Das Bild der Festteilnehmer, hier einmal auf einen einheitlichen, kulturell anschaulichen Ton gestimmt, bezauberte auch die, die, erschreckt von der Fülle, sich nicht getrauten, das Tanzbein zu schwingen.

Der Presseball gehört in München zu den hochoffiziellen Festen, an denen sozusagen die ganze Stadt in ihren hervorragendsten Vertretern teilnimmt. Hier sitzen Vater, Mutter und Tochter auf den hochbezahlten Logenplätzen. Auf die weniger offiziellen Feste, bei denen die Stimmung mehr aus der Impression kommt, wandert das Töchterlein allein (und Papa manchmal dito). Hier wird am Anfang geduzt und am Ende geküßt, und keiner ist nur zum Zuschauen da. Hinsichtlich der Masken und Kostüme herrscht hier zumeist mehr Freiheit. Nur Bauern, Lumpentypen, Matrosen und Pierrots pflegen verboten zu sein; was aber etwelche Festteilnehmer nicht hindert, als Steinträger, Lucki oder Gescherter zu erscheinen, ohne daß man sie deswegen mit jener Strafe belegte, die Frackherren in Gestalt eines „Maskenzeichen-Lösungszwanges" und in Höhe von meist 5 M bezahlen müssen. Bei diesen Festen wirkt sich auch im Dekorativen ein freierer, kühnerer, gern ins Groteske ausschweifender Geist aus. Beim „Pressefest" z. B. sah man Ludwig I. auf der Bühne, man erschaute sein Mäzenatentum und war ganz im Banne romantischer Historie, beim Feste der „Münchner Kammerspiele" hingegen, das unter der Devise des Rojas-Guenther-Schwanks „Dummes Zeug wird hier getrieben". Tausende in das Schwabinger Bräu rief, bildete den Clou der Darbietungen ein „Kinder-Orchester", von den Kammerspiel-Darstellern im Hemdchen vorgeführt. Und doch möcht ich feststellen, daß der Ton, auch auf diesen freieren Festen nimmer gar so frei ist wie in den letzten Jahren vor dem Kriege. Der kleine Nebenraum in der „Schwabinger Brauerei", der z. B. bei den „Bacchusfesten" der „guten alten" Zeit sozusagen obligatorisch verdunkelt war, ist jetzt zu einer durchaus hellen Schreckenskammer geworden, da der Regisseur des „Kammerspielfestes" hier ein — Standesamt installiert hatte. Und so, das Gefängnis gewissermaßen vor Augen, benahm man sich nicht allzu keck. Umso mehr, als eine Inschrift drohte:

„Liebe breitet sich nicht aus,
Hast Du Ehefrau im Haus."

Daß dicht neben dem Standesamt", sozusagen das Ver-standesamt, nämlich eine Scheidungszentrale eingerichtet war, gab den Verzweifelten den Lichtblick der Hoffnung. Im übrigen wird bei derartigen Festen und vor so vielen prachtvoll ent-kleidsam gekleideten schönen jungen Damen manchem dem ehelichen Alltag entronnenen Herrn höherer Altersklasse jener — vielbelachte — Stoßseufzer in Erinnerung gekommen sein, mit dem ein wackrer Hausvater den ersten bal paré dieser Saison verlassen hatte: „Jetz sehgn ma erscht, was für a Glump mir daboam ham!"

Die Kostüme auf diesen Bällen sind wirklich sehenswert. Das non plus ultra an Eleganz und Luxus wurde beim „Fest des silbernen Pfauen" im „Deutschen Theater" geboten. Wer diese Pracht silberflirrender, schimmernd schmiegsamer Gewänder sah, dem mag der prosaische Gedanke gekommen sein: „Kinder, es hat eingestandenermaßen heut kein Mensch Geld. Ja, in Kuckucks Namen, wer bezahlt eigentlich das alles?" Ich habe eine Schneiderin in dieser Angelegenheit interviewt. Sie bekannte, sie wisse das selber noch nicht. Aber in vielen Fällen dürfe sie für das vierhundert Mark-Kleid nur eine Rechnung von fünfunddreißig an die Anschrift des Gatten richten, den Rest werde die Dame im Laufe des Jahres vom Wirtschaftsgeld-Schmu nach und nach abzahlen! Arme Ehemänner! Die Eitelkeit des silbernen Pfaus wird mancher Ehemann mit Röstkartoffeln und Sauerkraut als Sonntags-Festessen bezahlen müssen!

Inzwischen aber ist noch Fasching Trumpf. Den Karneval der Straße werden wir heuer allerdings nicht haben, ist es doch verboten, sich öffentlich in Masken zu zeigen. Immerhin begegnet man in den späteren Abendstunden merkwürdigen Gestalten. Exotische Kopfbedeckungen scheinen plötzlich Mode geworden zu sein. Ueber einem biederen mitteleuropäischen Männerkopf reckt sich der Turban, und ein Mädel von ganz einwandfrei Giesingschem Dialekt trägt die echtblechene heilige Krone oder den Helm der Jungfrau von Orleans. Die Kostümfrage macht ja gerade dem niederen Mittelstand schwere, die gesamte Wohnungseinrichtung in Mitleidenschaft ziehende Sorgen. Du kommst zur Frau Konditor Dimpler, um heimlich eine Eis-Crême zu bestellen und wunderst Dich über die Kahlheit des gediegen nußbäumlichen Wohngemaches: Leer die Fenster, der Tisch ohne Decke, die Ottomane nacktes Untergestell zeigend. „Ja mei," sagt die Dimplerin, die drei lebendige Töchter ihr eigen nennt: „D' Fenstergardinen tragt d' Zenta als „Gauklerin", in d' Kaffeedeckn hab i

Aus dem Stadtkreise

Rückblicke vom Tage.

Montag, 16. Februar.

Die evangelische Christenheit gedenkt heute des Gehilfen Luthers, Philipp Melanchthon, welcher am 16. Februar 1497 zu Bretten in der Pfalz als Sohn des Waffenschmiedes Georg Schwarzert geboren wurde. Er lehrte seit 1514 in Tübingen und ward 1518 als Professor der griechischen Sprache nach Wittenberg berufen. Seit 1519 wirkte er für Luther und war durch seinen 1528 abgefaßten „Unterricht der Visitatoren" bei der Durchführung der Reformation in Sachsen beteiligt. 1530 verfaßte er die „Augsburgische Konfession". Am 19. April 1560 ereilte ihn zu Wittenberg der Tod. — Der so viel umstrittene spätere Naturforscher Ernst Häckel erblickte am 16. Februar 1834 zu Potsdam das Licht der Welt. Seit 1862 war er Professor der Zoologie in Jena. Er war ein kühner Theoretiker und Hauptvertreter des Darwinismus in Deutschland. Seine Hauptwerke „Natürliche Schöpfungsgeschichte", „Anthropogenie", Monismus", „Kunstformen der Natur" fanden viel Freunde, aber auch zahlreiche Gegner. Im 84. Jahre verschied er 1919 in Jena, der Stätte seines langjährigen Wirkens. — Im Weltkriege begannen am 16. Februar 1915 die Kämpfe, die fast einen Monat andauerten und unter der Bezeichnung „Winterschlacht in der Champagne" fortleben. General Joffre hatte die Champagne dazu gewählt, weil in ihr kein Flußlauf einen schützenden Abschnitt bildete. Der gleiche Tag brachte den deutschen Waffen im Osten den Sieg von Masuren. Hunderttausend Gefangene, 300 Geschütze und unübersehbares anderes Kriegsmaterial fiel in die Hände der deutschen Sieger.

Der Gesangverein „Liederkranz"

hielt am Samstag in den Räumen der Festhalle ebenfalls eine karnevalistische Veranstaltung ab, für die als Devise „Frühling am Rhein" gewählt war. Demgemäß sah man einen entsprechenden Hintergrund auf dem Podium, das noch den reizenden Schmuck der Lauben aufwies. Auch die prächtigen Ampeln trugen wieder zur künstlerischen Abrundung des Bildes bei. Die Idee ließ reichlich Spielraum genug, so daß die Gestade des Rheins von Nixen, Rittern und Studenten usw. bevölkert war. Sehr bald hatten sich die verschiedenen Räume gefüllt und wer die Gepflogenheiten im Liederkranz mit seiner fuldiischen Tradition kennt, wußte, daß es ohne Ueberraschungen nicht abging. Was lag auch näher, daß zu dem Stelldichein am Rhein die Loreley zugezogen wurde. Nachdem eine verblüffend bewegliche Dekoration mit der Gestalt der Loreley im Saale aufgestellt war, fand eine Huldigung der Nixen statt, die einer Schar Schülerinnen von Frau Allegri-Banz Gelegenheit gab, sich recht wacker und anmutig zu betätigen.

Es gab dann noch einige humoristische Aufzüge und eine „Ballonschlacht", ferner trat das Doppelquartett des Vereins auf, um den Ehrenpräsidenten Wilser mit einem Ständchen zu ehren. Zur Belebung der Stimmung wurden auch einige der schwungvollen Rheinlieder gemeinsam gesungen und dann vor allem dem Tanz gehuldigt, zu dem Meister Rudolph flott und fleißig wie immer aufforderte.

Das bunte Treiben und die sangesbrüderliche Geselligkeit waren so recht ein Beweis dafür, daß neben der Pflege des deutschen Liedes auch die des Humors im Liederkranz nicht zu kurz kommt. Bis zur vorgerückten Stunde blieb das Sängervölkchen mit seinen Gästen zusammen und die Beendigung des „Abends am Rhein" brachte auch die Gewißheit, einige frohe Stunden miterlebt zu haben.

Eine zugunsten der Opfer des jüngsten Grubenunglücks veranstaltete Sammlung ergab 300 Mark. Um die Veranstaltung des Abends hatten sich die „Drei" wiederum sehr verdient gemacht.

Neue Reichsbanknoten zu 1000 ℳ werden in den nächsten Tagen in den Verkehr gegeben werden. Die neue Banknote zeigt u. a. ein Holbein'sches Kopfbildnis, den Patrizier Hermann Hillebrandt Wedigh von Köln.

Neue Lebensmittel-Kühlwagen sollen diesen Sommer in den badischen Wagenpark eingestellt und dem Verkehr übergeben werden. Die Fahrzeuge, die eine Kastenlänge von ca. 10 Meter haben, gleichen Eiskellern auf Rädern. Die Doppelwände der Wagen sind mit einer 120 Millimeter dicken Isolierschicht ausgefüllt; diese Schicht ist wiederum zwischen Isolationspapier eingebettet und die Stoßfugen der Schicht sind verklebt, daß es der warmen Außenluft unmöglich ist, in das Wageninnere zu gelangen. Auf einer Stirnseite befindet sich im Innern ein die ganze Wagenhöhe und Breite einnehmender Eisbehälter, der vom Dach aus gefüllt wird. Das abtropfende Schmelzwasser gelangt durch ein besonderes Ventil, das keine Außenluft eindringen läßt, ins Freie. Die Wagen sind mit der Kunze-Knorr-Bremse eingerichtet und für die Einstellung in Personenzügen vorgesehen.

Schließfächer in deutschen Personenzügen. Die Handelskammer Berlin hat sich an die Reichsbahnverwaltung mit der Anregung gewandt, künftig in Schnell- und Personenzügen, beispielsweise im Raume des Zugführers, geeignete Schließfächer (Safes) zur Aufbewahrung von Geld und Wertsachen bereitzuhalten. Derartige Einrichtungen sollen sich in anderen Ländern schon gut bewährt haben.

Veranstaltungen.

Vortrag über Kriegerdenkmäler. Am Dienstag abend spricht für den Kunstgewerbeverein und den Verein Badische Heimat im Künstlerhaussaal Ministerialrat Prof. Stürzenacker über Kriegerdenkmäler alter und neuer Zeit. Dem Vortragenden steht ein sehr reichhaltiges Lichtbildermaterial zur Verfügung, das eine umfassende Auswahl von Denkmälern und Denksteinen von der ältesten bis in die neueste Zeit vorführen will. Mehr denn je ist es Sache der Oeffentlichkeit, sich mit der künstlerischen Frage der Errichtung von Kriegerdenkmälern zu befassen. Die Gegenbeispiele einer überladenen unkünstlerischen Gesinnung im Denkmal mehren sich, die Plätze werden vielfach nicht nach raumkünstlerischen Rücksichten ausgewählt, sondern gar oft spielt die Eitelkeit der Errichter des Denkmals eine zu große Rolle, an möglichst aufdringlicher Stelle das Denkmal zu sehen. Dies müßte in einer Zeit, in der der Pietätswille weiter Kreise die Errichtung von Totenmalen veranlaßt, vermieden werden. Es ist Sache der weitesten Oeffentlichkeit, hier speziell auf den Landgemeinden aufklärend mitzuwirken. Oft ist nur die Unkenntnis, geeignete Sachverständige oder künstlerische Berater heranzuziehen, an der Unzulänglichkeit schuld. Die Nachwelt aber wird an den kleinen steinernen Zeugen die künstlerische und geschmackliche Kultur unserer Zeit messen. Möge die Zeit nach 1870 in dieser Hinsicht ein Mahnzeichen sein.

Die Zeitungsanzeige

ist der beste Vermittler zwischen Verkäufer und Verbraucherschaft. Kein anderes Werbemittel erreicht auch nur annähernd die gleiche Erfolgwirkung wie das Zeitungsinserat. Dauerreklamen haben für Markenartikel ihre Berechtigung, das allgemeine Geschäftsleben ist auf den Anzeigenteil der Tageszeitungen angewiesen. Tausende werden durch wiederholte Anzeigen dazu bestimmt, eine geplante Neuanschaffung vorzunehmen; leiten Sie den Strom dieser Käufer durch geschickte Inserate in Ihr Haus! Wenn Sie wollen, daß man über Ihre Angebote spricht, so nennen Sie Preise, das ist selbst der größten Firma nicht unwürdig. Es ist selbstverständlich, daß etwa eine Zigarettenfabrik keine Pianos herstellt, wollen Sie sich also nicht etwa auf eine allgemeine Empfehlung Ihrer Firma beschränken, sondern bestimmte Stücke Ihres Lagers aufzählen, so nennen Sie Preise! So wie es experimental nachgewiesen ist, daß Dauerreklamen schon nach kurzer Zeit unbeachtet bleiben, ja daß die meisten Vorübergehenden kaum mehr als grünen oder blauen Farbenkomplex in ihr Bewußtsein aufnehmen, so wurde festgestellt, daß von zwei gleichgroßen, inhaltlich gleichen Anzeigen diejenige mit Preisangaben eine um 30 Prozent stärkere Beachtung fand.

Bedienen Sie sich der guten Zeitung! Nicht die Auflage allein entscheidet, sondern die Kaufkraft des Leserkreises. Das „Karlsruher Tagblatt" verfügt bei einer stattlichen, stetig steigenden Auflage über einen Leserkreis, der auch in weniger günstigen Zeiten des Handels- und Wirtschaftslebens kaufen kann. Es wäre falsch, jetzt an Anzeige kosten sparen zu wollen. Vergleichen Sie die auswärtigen Blätter aus Städten von der Größe unserer Heimatstadt: Die Kaufmannsschaft inseriert!

Die Zeitungsanzeige

ist sehr billig

Ein einziger, größerer Einkauf deckt die Kosten der Insertion, was darüber ist, bringt Ihnen Gewinn! Für die Gestaltung Ihrer Anzeige steht Ihnen unsere unter Leitung eines Anzeigenfachmannes stehende Werbeabteilung gern kostenlos zur Verfügung.

Karlsruher Tagblatt.

Aus Baden

dz. **Dinglingen,** 15. Febr. Im Anwesen des Fabrikanten Nestler brach ein Brand aus, der durch das rasche Eingreifen der Nachbarschaft an bedrohlichem Umsichgreifen verhindert werden konnte. So blieb das Feuer auf seinen Herd, die Waschküche beschränkt, konnte allerdings trotzdem beträchtlichen Fahrnis- und Gebäudeschaden anrichten.

dz. **Wolfach,** 15. Febr. Der Fabrikarbeiter August Hils aus dem benachbarten Lauterbach, der im Oktober vorigen Jahres das Anwesen des Sägewerksbesitzers Haberstroh in Brand legte, so daß es vollständig vernichtet wurde, wurde vom Schwurgericht Rottweil zu 7 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der wegen Anstiftung mitangeklagte Philipp Böll von Heiligkreuztal wurde trotz schwerer Verdachtsgründe freigesprochen.

tu. **Freiburg,** 16. Febr. Der außerordentliche Professor der medizinischen Fakultät Dr. Eben hatte kürzlich das Unglück, bei einer Radtour zu stürzen, wobei er sich einen Oberschenkelbruch zuzog. In der Klinik wurde eine Lungenembolie (Lungenschlag) festgestellt, an deren Folge er am Samstag vormittag verschied. Die Medizin verliert in ihm einen hervorragenden Operateur und einen vielversprechenden Forscher vor allem auf dem Gebiet der Knochenerkrankungen.

Aus der Pfalz.

dz. **Ludwigshafen a. Rh.,** 14. Febr. Ein hier festgenommener Monteur von Straßburg verschluckte in der Arrestzelle einen Eßlöffel. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

tu. **Landau,** 14. Febr. Die Würzburger Regimentsvereinigungen der ehemaligen bayerischen Infanterieregimenter 18, 22 und 23, die in Landau, Zweibrücken und Kaiserslautern garnisoniert waren, veranstalten am 6. und 7. Juni in Würzburg ein Wiedersehensfest, zu dem nicht nur die Angehörigen der genannten drei bayerischen Infanterieregimenter, sondern auch die der aus diesen Regimentern hervorgeangenen Ersatzformationen eingeladen sind, sowie alle Pfälzer, die bei bayerischen Truppenteilen gedient haben.

b. **Neustadt a. H.,** 14. Febr. Wegen der bevorstehenden Wahlen zu den Bezirksbauernkammern und der Kreisbauernkammer machen sich zwischen den Weinbauvereinen und landwirtschaftlichen Vereinen erhebliche Differenzen bemerkbar. Es wird darauf hingewiesen, daß in der Vorderpfalz bei Aufstellung der Kandidaten dem Weinbau durchaus nicht in dem Maße Rechnung getragen wurde, wie es der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Gebietes entspricht. Es wird gefordert, daß in ausgesprochenen Weinbauorten nur der Weinbauverein für die Rheinpfalz als einzigste wirtschaftliche Organisation bestehe. Den rein landwirtschaftlichen Organisationen verbleibe ohnehin ein genügendes Gebiet zur Betätigung.

dz. **Gleisweiler,** 14. Febr. In dem Anwesen des Gutsbesitzers Ludwig Kost brach Feuer aus, das durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Tagesanzeiger.

(Man beachte die Anzeigen!)

Montag, den 16. Februar.

Bad. Landestheater: 7½ bis nach 9 Uhr: VI. Landessinfoniekonzert.
Stadtgarten-Restaurant (Glashalle): „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten", 8½ Uhr: Lichtbildervortrag: „Frontkämpfer".
Colosseum: Täglich 8 Uhr: Varietévorstellung.
Aulabau der Techn. Hochschule: 8 Uhr Vortrag Prof. Böhtlingk „Das Zeitalter Bismarcks".
Weltpanorama: Kalifornien.
Union-Theater: Salamort.
Resi-Lichtspiele: „Das schöne Abenteuer".
Palast-Lichtspiele: Quo vadis?

's Katherl einnähen müssn, weils heut auf d' Nacht Maschkera geht, und die Ottomandecku brucht Fränzi fürs Vereinskränzchen. Was kost da tean?"

Die Frau Dimpel hat recht. Da kannst gar nichts tun. Höchstens dem lieben Gotte danken, weil er eine Nußbaum-Kredenz für jede Verwendung als Maskenkostüm ungeeignet gemacht hat; das kannst. Und im übrigen froh sein, daß der Karneval ja nicht ewig dauert. Wenn erst mal der Aschermittwoch da war, dann gibts wieder andere Sorgen.

Dann komt bald der holde Lenz, und vielleicht kommt er mit Eis und Schnee daher. Denn dieser Winter — Eigentlich müssen wir Münchner ja schon stad und brav sein und dürfen das Maul wegen dieser mißratenen Schneesaison gar nicht weit aufreißen. Seit die Stadtverwaltung das Hotel „Vier Jahreszeiten" erworben hat, gibt man der Stadt München die Schuld an dem verrückten Wetter. Es heißt, sie habe — „die Jahreszeiten verschoben"!

Kunst und Wissenschaft

Darts Menschenaffe ein — Langschädel.

Wie vorauszusehen war, hat der von Prof. Dart im Betschuanaland ausgegrabene fossile Schädel in der Gelehrtenwelt als Erisapfel gewirkt. In England wird bereits erbittert darum gekämpft, ob es sich um den Schädel eines Menschenaffen oder den eines Affenmenschen handle. Auf Grund neuerer Berichte Darts machte nun der Paläontologe Sir Arthur Keith folgende Angaben:

Ob wirklich das „fehlende Glied" gefunden ist, muß bezweifelt werden. Aus den ersten unvollständigen Berichten wurde wohl zu rasch dieser Schluß gezogen. Zweifellos aber bringt der Fund Aufschlüsse über die Entwicklungsgeschichte der Menschenaffen und insbesondere deren menschenähnliche Attribute. Es kann nun bestimmt gesagt werden, daß der Schädel einem vierjährigen Exemplar gehörte; der Schädelinhalt ist nicht größer als der eines gleichaltrigen Gorilla. Doch unterscheidet sich der Schädel von Gorilla- und Schimpansenschädeln durch größere Menschenähnlichkeit. Besonders verblüffend ist das Ergebnis der Schädelmessungen: es handelt sich um einen ausgesprochenen Langschädel. Bisher ist aber noch nie ein „langer", dolichokephaler Affenschädel gefunden worden, sondern die Langschädeligkeit wurde bisher als ein Standesprivileg gewisser Menschentypen angesehen. Handelt es sich beim Affen von Taungs um einen Vertreter einer Edelaffenrasse? Oder — die Hypothese wird auch nicht verschwiegen — ist der Schädel erst nach dem Tode durch den Gesteindruck dolichokephaliert worden? Menschenähnlich ist ferner die verhältnismäßig starke Rückwärtslagerung des Unterkiefers. Auch das Gebiß erscheint zivilisierter als beim Gorilla oder Schimpansen.

Bedeutsam ist der Fund ferner dadurch, daß er Schlüsse auf die Geschichte des Klimawechsels in Afrika gestattet. Der Fundort liegt 2000 Meilen südlich der heutigen tropischen Region; zu Lebzeiten des Dartschen Edelaffen war dies Gebiet aber höchst wahrscheinlich mit tropischen Wäldern bedeckt.

Ueber das Alter des Taungsschädels äußerte sich Sir Keith ebenfalls, daß der Schädel mitten in einem Kalksteinfels, 50 Fuß unter der Oberfläche und 200 Fuß hinter der Front des Felsen, gefunden wurde, kann darauf zurückzuführen sein, daß sich sein Träger einst am Ende einer langen Höhle zum Sterben legte, die dann nach und nach durch Tuff- und Tropfsteinbildung ausgefüllt wurde. Die fabelhaften Zahlangaben können also nicht unbedingt ernst genommen werden.

Lionardo de Vincis wiederhergestelltes „Abendmahl". Nach einer mit unermüdlicher Geduld und Sachkenntnis ausgeführten Arbeit von 5 Monaten hat jetzt Prof. Oreste Silvestri in Mailand die Restaurationsarbeit an Lionardos Abendmahl zu glücklichem Ende gebracht. Seit 20 Jahren hielt man das Abendmahl für verloren. Das Meisterwerk siechte dahin, kein Mensch zweifelte an dem fatalen Ausgang, und auf den Alarmruf d'Anunzios hatten Aestheten, Kritiker und Künstler bereits das De profundis angestimmt. Dieser Alarmruf war zwar, wie sich jetzt herausstellt, arg übertrieben, hatte aber jedenfalls das Gute, die Regierung aus ihrer bisherigen Gleichgültigkeit endlich aufzurütteln. Die maßgebende Regierungsstelle berief, nachdem sie sich ihrer Verantwortung einmal bewußt geworden war, zur Heilung einen Arzt, der mit Bezug auf die Krankheit von Bildern als Autorität galt. Es war das Luigi Cavenaghi, der, nachdem er die Diagnose des Leidens festgestellt hatte, mit aller Vorsicht an die Behandlung des Falles ging. Es handelte sich hier um einen ganzen Komplex von Krankheiten; in der Hauptsache aber bestand das Uebel in der mangelhaften Bindung zwischen der Farbe und der Mauerfläche, auf die das berühmte Bild gemalt ist. Die Farbenschicht, die nicht mehr an der Mauer haftete, bröckelte stückweise ab, und es genügte eine leichte Erschütterung, um Teile der Schicht zu lösen und abfallen zu lassen. Es kam also vor allem darauf an, die gefährdeten Partien wieder fest zu machen, und Cavenaghi tat sein bestes, um diese Wiederbefestigung zu bewirken. Ein paar Jahre nach der Restauration Cavenaghis hielt es Oreste Silvestri, der ihm im Amt des mit der ständigen Ueberwachung des „Abendmahls" betrauten Custos gefolgt war, für angezeigt, aufs neue eine Ab- und Auftragung der Farbe durchzuführen. Diese Arbeit konnte indessen nicht eher ausgeführt werden, bevor nicht die von dem Vorgänger unversehrt gelassenen Teile des Bildes restauriert wurden. Der größeren Vorsicht wegen trug der neue Custos die ganze Farbenschicht des Bildes ab, um sie nach erfolgter Reinigung der Unterlage in minutiöser Arbeit aufzutragen. Diese schwierige Arbeit ist dieser Tage beendet worden. Bei der eingehenden Beschäftigung mit dem Freskenbild hat nun Silvestri eine überraschende und gleichzeitig überaus bedeutsame Entdeckung gemacht. Nach erfolgter Abtragung der Farbe trat nämlich eine gerade, scharf ausgeprägte Linie ans Licht, die an der inneren Längsseite des Bildes mehrere Zentimeter über die gegenwärtige Abschlußlinie des Bildes nach oben verläuft und die von Lionardos Hand eingezeichnet wurde, um die Grenze zu bezeichnen, die das Bild in Uebereinstimmung mit den architektonischen Raumverhältnissen haben sollte, um den vollen Eindruck restlos zu verbürgen.

Spielpläne auswärtiger Theater.

Mannheimer Theater. National-Theater. Sonntag, 15. Febr. „Die Komödie der Irrungen". Anfang 11¼ Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg". Anfang 5½ Uhr. Montag, 16. Febr. „Was Ihr wollt". Anfang 7½ Uhr. Dienstag, 17. Febr. „Wilhelm Tell". Anfang 2½ Uhr. „Die schöne Helena". Anfang 7½ Uhr. Mittwoch, 18. Febr. „Der arme Konrad". Anfang 7½ Uhr. Donnerstag, 19. Febr. „Don Giovanni". Anfang 7½ Uhr. Freitag, 20. Febr. „Die Entführung aus dem Serail". Anfang 7½ Uhr. Samstag, 21. Febr. „Die schöne Helena". Anfang 7½ Uhr. Sonntag, 22. Febr. „Peterchens Mondfahrt". Anfang 2½ Uhr. „Die schöne Helena". Anfang 7½ Uhr. Montag, 23. Febr. „Bummelstudenten". Anf. 7½ Uhr. — Neues Theater: Sonntag, 15. Febr. „Pension Schöller". Anfang 7½ Uhr. Montag, 16. Febr. In Ludwigshafen: „Violetta". Anfang 8 Uhr. Dienstag, 17. Febr. „Unsere kleine Frau". Anfang 7½ Uhr. Donnerstag, 19. Febr. „Unsere kleine Frau". Anfang 7½ Uhr. Samstag, 21. Febr. „Unsere kleine Frau". Anfang 7½ Uhr. Sonntag, 22. Febr. „Bummelstudenten". Anfang 7½ Uhr.

Württembergisches Landestheater. Großes Haus. Sonntag, 15. Febr. „Minna von Barnhelm". Anfang 2½ Uhr. „Lohengrin". Anfang 6½ Uhr. Dienstag, 17. Febr. „Der fliegende Holländer". Anfang 7½ Uhr. Mittwoch, 18. Febr. „Der Troubadour". Anfang 7½ Uhr. Donnerstag, 19. Febr. „Die vier Grobiane". Anfang 7½ Uhr. Freitag, 20. Febr. „Die Hugenotten". Anfang 7 Uhr. Samstag, 21. Febr. „Der fidele Bauer". Anfang 7 Uhr. Sonntag, 22. Febr. „Die Fledermaus". Anfang 6½ Uhr. Montag, 23. Febr. Faschings-Konzert. Kleines Haus: Sonntag, 15. Febr. Peter Cornelius Gedenkfeier". Anfang 11¼ Uhr. „Wallensteins Lager", „Die Piccolomini" Anfang 7 Uhr. Montag, 16. Febr. „Ludwig Thoma-Abend". Anfang 7 Uhr. Mittwoch, 18. Febr. „Die Bachantinnen". Anfang 7½ Uhr. Donnerstag, 19. Febr. „Gustav III." Anfang 7½ Uhr. Freitag, 20. Febr. „Wallensteins Lager", „Die Piccolomini". Anfang 7 Uhr. Samstag, 21. Febr. „Charleys Tante". Anfang 7 Uhr. Sonntag, 22. Febr. Morgenfeier. Der deutsche Liebesbrief. Anfang 11¼ Uhr. „Hans Unverzagt". Anfang 3 Uhr. „Robert u. Bertram". Anfang 7½ Uhr. Montag, 23. Febr. Ludwig Thoma-Abend. Anfang 7 Uhr.

Städtische Theater in Frankfurt a. Main. Opernhaus: Sonntag, 15. Febr. „Die Hugenotten". Anfang 6½ Uhr. Montag, 16. Febr. „Der Schatzgräber". Anfang 6½ Uhr. Dienstag, 17. Febr. „Rigoletto". Anfang 7½ Uhr. Mittw., 18. Febr. „Figaros Hochzeit". 6½. Donnerstag, 19. Febr. „Die Hugenotten". Anfang 6½ Uhr. Freitag, 20. Febr. „Der Rosenkavalier". Anfang 6½ Uhr. Samst., 21. Febr. „Der Evangelimann". 7 U.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Resi-Lichtspiele
Waldstraße 30

Nur bis einschließlich Donnerstag:

Das schöne Abenteuer

Aus dem Leben einer Frau, die ein Abenteuer suchte und einen — Mann fand.

„Rumänien" Landwirtschaft in der Walachei

Gesangverein Badenia E. V.

Rosenmontag, den 23. Februar ds. Js., abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen der Festhalle

Großer Maskenball

Drei Ballorchester.
Prämiierung d. originellst. Gruppen- und Einzelkostüme

2 Gruppen-, 3 Damen- und 3 Herrenpreise. Das Preisgericht besteht aus Herren, die dem Verein nicht angehören. Gruppen- und Einzelpersonen, die auf Preise reflektieren, müssen spätestens ½10 Uhr im Saale sein. — Im kleinen Saale Kabarettsvorführungen. — Ballmusik: Streichorchester. — Likörstube im großen u. kleinen Saal.

Ab 10 Uhr im Biertunnel Bockbierfest mit Schrammelmusik.

Nach der Preisverteilung Demaskierung.

Eintritt für Nichtmitglieder 3 Mk. einschl. Steuer Einlaßgebühr und Tanzgeld. An der Abendkasse 4 Mark.
Unsere Mitglieder verweisen wir auf die besonderen Bekanntmachungen in der Vereinszeitung. Alles Nähere siehe Plakatsäulen.
Anstößige Masken und Kostüme (Apachen, Vagabunden usw.) sowie Jugendliche unter 16 Jahren werden rücksichtslos zurückgewiesen.

Harmonium
2 Reg. . Mk. 220.—
9 Reg. . Mk. 275.—
13 Reg. . Mk. 380.—
Zahlungserleichterung
Frankolieferung.
Pianohaus Lang
Kaiserstr. 167. Tel. 1073
Salamanderschuhhaus.

KAFFEE BAUER
TÄGLICH KÜNSTLER-KONZERT
KAPELLMEISTER FRANZ DOLEZEL

Gestatten Sie ich bin der Pilo-Peter
der anerkannte Fachmann und Berater für Schuhpflege.
Sie geben mir doch recht, wenn ich sage: Vor zehn Jahren gab es nicht so viel schlecht aussehende u. zerrissene Schuhe wie heute. Und warum?
Früher putzte jeder mit Pilo Schuh und Leder.
PILO ist jetzt wieder in derselben Qualität wie vor dem Kriege zu haben
Das Nächstemal zeige ich Ihnen die neue Pilo-Dose.
Pilo
2

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts"

M. Notheis & Sohn
liefern prompt und billigst
Kohlen, Koks Briketts, Holz
Nur erste Qualitäten
Büro: Westendstrasse 24 — Telefon 1928
Büro: Stefanienstrasse 29 — Telefon 4792

Achtung! Landwirte und Melkereien!
Jeden Dienstag und Mittwoch
habe ich frische Transporte beste
Ostfriesische und Holländer Milchkühe
teils mit Kälbern und Großträchtige, zu den billigsten Tagespreisen, wozu ich Kaufliebhaber einlade.
FRANZ BREYER
Zuchtviehgeschäft, Durlach
Fernsprecher 586. Stallung beim Finanzamt

Oeffentliche Versteigerung.
Mittwoch, den 18. Februar 1925, nachmittags 3 Uhr versteigere ich im Auftrage in der Karlsruher Börse, Karlstraße 10, gemäß § 373 H.G.B. ca. 30 000 Raumliter Mischmaisbranntwein, ca. 50—60 %.
Nähere Bedingungen im Termin.
Th. Hesch, beeid. öffentl. Versteigerer, Goethestraße 18. Telephon 2725.

Die Fettleibigkeit!
ihre Gefahren und Beseitigung. Ausf. Druckschrift Nr. 2 kostenfrei Dr. HUGO CARO G. m. b. H. Berlin W. 30.

Stammholz Versteigerung.
Die Gemeinde Staffort (Amt Karlsruhe) versteigert am Donnerstag, den 19. Februar 1925, vormittags 9 Uhr beginnend, im Gabenschlag und andern Waldschlägen:
37 Eichen von 4,19 Fm. abwärts, zus. 60 Fm.
76 Eichen von 2,85 Fm. abwärts, zus. 50 Fm.
97 Erlen von 1,18 Fm. abwärts, zus. 44 Fm.
39 Birken von 1,06 Fm. abwärts, zus. 18 Fm.
28 Akazien von 0,64 Fm. abwärts, zus. 7 Fm.
3 Weiden, 2 Aspen, 1 Pappel und 6 Forlen.
Staffort, den 13. Februar 1925.
Der Gemeinderat.

Tapeten
in über 400 neuesten, schönst. Mustern. Ferner Linoleum, Spanstoffe, Leisten etc.
— Große Auswahl —
H. Durand
Douglasstr. 26, hinter d. Hauptpost, Telef. 2435
Verlangen Sie neuesten Katalog!

Patentröste.
leicht, weich u. reinlich, in allen Ausführungen, kauft man vorteilhaft bei
Steidlinger & Co., Spezialwerkstätte für Federmatratzen.
Gerwigstr 31. Tel 5080.
Alte Polsterröste werden in Patentröste umgebaut.

Hausverwaltungen übern. in Karlsruhe u. Durlach. Rud. Spitz, Karlsruhe. Schillerstr. 2. Telephon Nr. 1938.
22 Jahre Hausverw. der Brauerei A. Printz & Schrempp-Printz.

Wir empfehlen uns zur raschesten Herstellung und Lieferung von
DRUCKSACHEN ALLER ART
wie: Kataloge
Preislisten, Broschüren
Rechnungen, Plakate, Festschriften usw.
in Buchdruck, Steindruck und Offsetdruck
nach eigenen
und künstlerischen
Entwürfen
C. F. MÜLLER / KARLSRUHE
Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung / Buchbinderei // Ritterstraße Nr. 1 Telephon Nr. 297 // Chemigraphische Kunstanstalt Lithographie / Steindruckerei

SONDERVERKAUF für Teppiche Gardinen

Vorlagen	von ℳ 1.10 an	Engl. Tüll-Garnituren, 3teil.	v. ℳ 5.— an
Läuferstoffe	von ℳ 1.25 an	Madras-Garnituren, 3teilig	v. ℳ 5.20 an
Divandecken	von ℳ 9.50 an	Halbstores mit Einsatz	v. ℳ 2.— an
Tischdecken	von ℳ 2.50 an	Etamine, 150 cm breit	v. ℳ -.90 an
Schlafdecken	von ℳ 5.— an	Tüll, Meterware	v. ℳ -.90 an
Cocosläufer, 68 cm breit	von ℳ 2.30 an	Ks. Dekorationsstoffe	v. ℳ 5.— an
Fußmatten	von ℳ -.50 an	Gobelinstoffe, 130 cm breit	v. ℳ 5.— an

Besichtigung ohne Kaufzwang!
Kaiserstraße 235 Nähe Hirschstraße — **O. Huber** — Kein Laden, deshalb so billig!

Das Rätsel von Wildenwarth

Roman
von
Matthias Blank.

(Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.)

(24) (Nachdruck verboten.)

„Du weißt, daß die Kette als solche wertlos ist, denn eine Beschreibung wurde sicher schon hinausgegeben. Ich muß daher sorgen, daß die Perlen als Einzelstücke zu einem Schmuck verarbeitet werden, daß sie auch der frühere Besitzer in der neuen Form nicht wiedererkennt. Ich muß Geld zulegen, um erst auf meine Rechnung zu kommen. Bei Einzelstücken ist zudem der Wert nicht so groß als bei der Kette." Ein höhnisches Lächeln antwortete ihm: „Du sollst dir diese Mühe ersparen. Ich weiß, was es bedeutet. Wenn dir der Preis nicht zusagt, dann behalte ich die Perlen. Ich habe die Absicht, wieder einmal nach Holland zu reisen, und dort stehen die Perlen noch höher im Kurs. Wenn du nicht willst, dann lassen wir das Thema." — „Ich habe alles Risiko." — „Das hatte ich allein. Wenn die Perlen einmal in deinem Besitz sind, dann wird sie niemand mehr erkennen." — „Du verlangst zu viel." — „Du mußt es nicht geben; ich nehme die Perlen nach Holland mit. Ich dachte an ein gutes Geschäft für dich." — „Du bleibst bei deiner Forderung?" — „Ja!"

Dann war es still; er füllte sein geleertes Glas und stürzte den ganzen Inhalt hinunter; sie aber streckte sich wie zum Aufstehen und Gehen bereit. Da hob er rasch den Kopf: „Bleib! Du sollst die Summe haben, wenn du noch ein anderes Geschäft für mich erledigst." Keine Antwort folgte, nur ein fragender Blick. „Es handelt sich um Papiere, um wichtige, dringende Dokumente, die gut bezahlt werden." Sie verstand sofort, was er dabei verschwieg, da sie sich gleich mit der Frage an ihn wandte: „Um eine politische Angelegenheit?" — „Ja!" — „Was wird bezahlt?"

„Davon später! In Wildenwarth ist doch auch der holländische Gesandtschaftsattaché Conte Castellani?" — „Ja!" — „Dieser erhielt vor drei oder vier Tagen den Wortlaut des neuen Handelsabkommens, das mit dem 1. September vollzogen werden soll. Irgendeine Person hat nun ein Interesse, den genauen Wortlaut des Abkommens jetzt schon zu wissen." — „Wer? Rußland? Oder Schweden?" — „Eine Person."

Sie zog gleichgültig die Schultern hoch. „Ich frage auch nicht. Rußland bezahlt solche Dienste besser. Ich werde mich danach halten." — „Du bist unersättlich." — „Was willst du? Das Leben kostet Geld! Ich muß manchmal verschwenden, um unbehelligt zu bleiben. Meine Geschäftsunkosten, wie du es nennst, sind beträchtliche." — „Du kennst diesen Conte?" — Die weißen Zähne blitzten zwischen den roten Lippen. „Sehr gut!" — „Glaubst du, daß du so an ihn herankommen wirst, um ihm die Papiere abnehmen zu können?" — „Du kannst das voraussetzen." — „Es eilt!" — „Auch gut." — „Es besteht die Gefahr, daß er diese Dokumente sehr bald weitergeben wird." — „Morgen fahre ich nach Wildenwarth." — „Aber er darf von dem Diebstahl der Urkunden nichts bemerken." — „Was soll ich dann tun?" — „Ich bin über alles von meinem Auftraggeber unterrichtet. Der Conte hat die Abschlüsse in einer versiegelten Mappe; aus dieser müssen sie herausgenommen werden, die vielleicht mit Papieren wieder gefüllt werden kann. Er wird nicht nachsehen, wenn er nur die Mappe gefüllt weiß; ein Tag genügt zur Abschrift, und in der zweiten Nacht müssen die Papiere wieder an ihren Ort zurückgelangen."

Erwartungsvoll blickte er auf sein Gegenüber; er wußte, welche Kühnheit ein derartiger Auftrag erforderte, aber gleichzeitig kannte er auch seine Gefährtin. Es war nicht das erste Mal, daß diese solche Aufgaben auch ausgeführt hatte. Die Brauen in dem vornehmen, etwas leicht gepuderten Gesichte zuckten wie in Unentschlossenheit. „Nach dem Falle mit den Perlen wird es ein doppeltes Wagnis sein! Das Mißtrauen geht um." — „Nie gegen dich, wie ich dich kenne." — „Gut! Und die Summe?" — „Sechs!"

Wie ein Klingen aneindergestoßener silberner Becher war dies Lachen, hell, trotzig und höhnend zugleich. „Heute soll es zu keinem Geschäfte mit uns kommen. Vielleicht ein andermal, William! Ich gehe, denn es wird für mich sonst zu spät. Meine Perlen schaffe ich selbst nach Holland, und von der anderen Sache lasse ich meine Hände." — Langsam richtete er sich auf. „So bleib'! Verlange selbst" — „Fünfzehn!" — „Unmöglich!" — „Ich dachte es mir ja. Schade um die zwecklos vergeudete Zeit. Ich muß nun gehen." — „Zehn!" — „Du weißt gewiß auch andere, William, die für eine solche Summe das riskieren." Dabei streifte sie langsam die Glacé an die Hände. — „Zwölf!" — „Wie denkst du, daß Rabuser zahlen würde, wenn ich ihm das Angebot machte?" — „Zum Henker, dann fünfzehn." — „Ich wußte es ja!" — „Dann bringst du auch die Perlen?" — „Ja, Ich werde dich wie diesmal verständigen."

Einige Worte noch hin und her; Vereinbarungen, Pläne, Ideen, und dazwischen gleichgültige Bemerkungen. Eine kleine, verwachsene Frau mit quittengelbem Gesicht erschien, der der breitschultrige Mann ein paar Aufforderungen zurief, zu denen die kleine Bucklige nur wortlos nickte. Dann gingen die beiden aus diesem gewölbeartigen Raum hinaus, kamen durch einen langen, finsteren Korridor und erreichten einen Torbogen. Der Mann mit dem rotgedunsenen Gesicht schritt voran. Sie folgte langsam.

Da klang in ihrer Nähe die rufende Stimme: „Mama, wie bin ich froh, daß ich dich gefunden habe." Rasche Schritte folgten, ein Schatten fiel über den Weg, und Liselotte van den Brucken stand vor ihr, die Arme etwas zögernd und unsicher erhoben. Die großen, graublauen Augen hatten in diesem Augenblick einen starren, wie fremden Ausdruck; die vollen Lippen preßten sich krampfhaft zusammen und die Nüstern der Nase vibrierten. Der Mann im Sportanzuge preßte einen unterdrückten Fluch zwischen den Zähnen hervor; er trat zurück und schaute fragend auf seine Begleiterin.

Liselotte begegnete nur diesem wortlosen Ueberraschtsein; es war dies keine Zustimmung, kein Erkennen, kein Erlösen aus ihrer Unsicherheit. Da zitterte ihre Stimme noch mehr, als sie dann leise und verschüchtert hinzufügte: „Mama — ich habe ja nichts gewußt. Aber ich finde den Weg nicht hinaus. Ich habe mich verirrt." Da wich die momentane Erstarrung; die Unsicherheit, das unverhoffte Ueberraschtsein schwand, die Züge glätteten sich, die graublauen Augen mit den langen Wimpern gewannen ein freundliches Lächeln und der Mund fand die erste Entgegnung: „Sie haben sich verirrt, mein Fräulein? Da will ich gerne helfen. Wie sind Sie nur in dieses Winkelwerk von Gassen und Gäßchen geraten?"

Nein! Diesmal war es nicht mehr die gleiche Stimme; sie klang jetzt ganz anders, wie verstellt. Die Verwirrung von Liselotte steigerte sich dadurch noch mehr. Warum sprach Mama so fremd zu ihr? Es war doch Mama? Oder gab es solche Aehnlichkeit? „Ich weiß das nicht. Aber — aber Mama — ich bin es, Liselotte."

Nun lächelte sogar die Fremde. „Mein liebes Fräulein, Sie gaben mir vorher schon den Namen, der wie eine Ehre geschätzt werden muß. Sie irren sich wohl auch darin, wie Sie sich sein. Es wird mich sogar freuen, wenn Sie nicht!" — „Ich bin doch Liselotte!" — „Das hörte ich vorher schon. Ein hübscher Name; und ein ebenso schönes Kind. Wir werden helfen müssen, Rober!" wandte sie sich plötzlich an ihren männlichen Begleiter. „Wir führen die junge Dame hinaus nach den Anlagen zur Isar hin; von dort wird sie sich gewiß zurecht finden." — „Wie du denkst, meine Beste! Du weißt, daß ich alles gut finde, was du bestimmst."

Kommen Sie also, Fräulein Liselotte! Sie sollen Schutz finden, auch wenn Sie Ihre Mama gerade nicht gefunden haben. Ist denn die Aehnlichkeit so groß, daß Sie immer noch so erschrocken sind?" — „Ich — weiß nicht — aber Mama — sie ist genau so." — „Dann allerdings muß die Aehnlichkeit wirklich eine sehr große sein. Es wird mich sogar freuen, wenn Sie Ihre Mama von mir grüßen, da der Zufall uns doch schon zusammenführte. Frau Baronin von Heycking ist mein Name. Können Sie sich den Namen auch merken, mein Fräulein?"

(Fortsetzung folgt.)